

Analysen zu gesellschaftlicher Integration und Desintegration

Manuela Freiheit · Eva Groß

Sylja Wandschneider · Wilhelm Heitmeyer

# Mehrfachtäterschaft im Jugendalter

Soziale Hintergründe und Verläufe  
wiederholter Delinquenz



Springer VS

---

# **Analysen zu gesellschaftlicher Integration und Desintegration**

**Herausgegeben von**  
Wilhelm Heitmeyer, Universität Bielefeld

Die Schriftenreihe ist hervorgegangen aus dem in Bielefeld von Wilhelm Heitmeyer geleiteten und von Peter Imbusch koordinierten Forschungsverbund „Gesellschaftliche Desintegrationsprozesse – Stärkung von Integrationspotenzialen moderner Gesellschaften“ und präsentiert dessen zentrale Forschungsergebnisse. Mit der Leitformel „Stärkung von Integrationspotenzialen“ wird signalisiert, dass moderne Gesellschaften einerseits auf Grund ihrer Entwicklung und Ausdifferenzierung über erhebliche Integrationspotenziale verfügen, um Existenz-, Partizipations- und Zugehörigkeitschancen zu bieten; andererseits weist sie bereits auf eine Reihe von Problemzusammenhängen. Zielsetzung des Forschungsverbundes war es, durch seine Analysen gravierende Problembereiche moderner Gesellschaften differenziert empirisch aufzuarbeiten, so dass Maßnahmen identifiziert werden können, die zur Stärkung ihrer Integrationspotenziale beitragen können. Der Forschungsverbund wurde finanziell vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert.

**Herausgegeben von**  
Wilhelm Heitmeyer  
Universität Bielefeld

Weitere Bände in der Reihe <http://www.springer.com/series/12569>

---

Manuela Freiheit · Eva Groß  
Sylja Wandschneider · Wilhelm Heitmeyer

# Mehrfachtäterschaft im Jugendalter

Soziale Hintergründe und Verläufe  
wiederholter Delinquenz

Manuela Freiheit  
IKG, Universität Bielefeld  
Bielefeld, Deutschland

Sylja Wandschneider  
IKG, Universität Bielefeld  
Bielefeld, Deutschland

Eva Groß  
Kriminologische Forschung und  
Statistik (KFS)  
Landeskriminalamt Niedersachsen  
Hannover, Deutschland

Wilhelm Heitmeyer  
IKG, Universität Bielefeld  
Bielefeld, Deutschland

Analysen zu gesellschaftlicher Integration und Desintegration  
ISBN 978-3-658-16109-5 ISBN 978-3-658-16110-1 (eBook)  
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-16110-1>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2018

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Lektorat: Cori Antonia Mackrodt

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist Teil von Springer Nature

Die eingetragene Gesellschaft ist Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

---

## Vorwort

Die Jugendzeit gehört zu den spannendsten Lebensphasen, da sie zukunftsorientiert und offen ist. Zugleich gehört sie aber auch zu den angespanntesten und risikoreichsten auf dem Wege zu eigenen Lebensplanungen zu finden.

In der Jugendforschung ist vielfach auf die *Ambivalenz* als Lebensparadigma in modernen, individualisierten Gesellschaften hingewiesen worden. Die Chancen der eigenständigen Lebensplanung und die Vielfalt der Optionen nehmen zu, aber die Berechenbarkeit der Lebenswege nimmt ab. Die Entscheidungschancen werden größer, aber es steigen auch die Entscheidungszwänge. Die Befreiung aus einem Lebenslaufkorsett erhöht zugleich auch die Verlustmöglichkeiten sozialer Verortung. Die Möglichkeiten größerer individualistischer Selbstdeutung gehen mit einer Destabilisierung sozialer Lebenszusammenhänge einher. Dort wo Autonomie auftaucht ist auch Anomie nicht weit. Die Lockerung von Normen und die Zunahme von Optionsvielfalt erhöhen die Freiräume, führen aber auch zu einer Subjektivierung von Werten und Normen. Kommt es zu Verständigungsverlusten über gemeinsam geteilte Werte und Normen wie etwa die Gültigkeit der psychischen und physischen Unversehrtheit von Anderen, dann kann der Freiheitsgewinn in das Recht des Stärkeren umschlagen.

Diese Ambivalenzen stellen somit erhöhte Anforderungen an Jugendliche und ihre Fähigkeiten zur Identitätsbildung, zu wissen, wer man ist mit seinen Emotionen und Handlungskompetenzen, wozu man gehört, und zu wissen, warum das, was man tut auch sinnvoll ist.

Der Sozialisationsprozess ist also von komplizierten Suchbewegungen gekennzeichnet, um Mitgliedschaften und soziale Beziehungen zu entwickeln und zu sichern, Statuspositionen zu erwerben etc., um in der Familie, Schule, Gleichaltrigengruppe und später im Beruf handlungsfähig zu sein.

Angesichts der Spannbreite dieser skizzierten Ambivalenzen ist mit ganz unterschiedlichen Bearbeitungsweisen zu rechnen, die bei auftretenden Problemlagen von abwartenden und Hilfe suchenden bis zu autoaggressiven, devianten wie gewalttätigen Verhaltensweisen reichen.

In diesem Problemfeld ist die vorliegende Studie angesiedelt. Sie widmet sich den sozialen Hintergründen und Verläufen wiederholter Delinquenz von Jugendlichen.

Dabei fokussiert die Studie auf die Theorie Sozialer Desintegration und den darin enthaltenen Anerkennungsverletzungen, um diese Mehrfachtäterschaften zu erklären.

Das Projekt wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert.

Bielefeld  
Mai 2017

Wilhelm Heitmeyer

---

## Danksagung

Zum Gelingen des Forschungsprojekts und der vorliegenden Publikation „Mehrfachtäterschaft im Jugendalter – Soziale Hintergründe und Verläufe wiederholter Jugenddelinquenz“ haben zahlreiche Menschen beigetragen.

Annähernd 6.000 Jugendliche erklärten sich bereit, unseren umfangreichen Fragebogen zu zwei Messzeitpunkten auszufüllen. 33 junge Frauen und Männer waren darüber hinaus dazu bereit, uns ihre Lebensgeschichten zu erzählen und damit einen Teil von sich preiszugeben. Bei allen Jugendlichen möchten wir uns hiermit noch einmal ganz herzlich für ihre Bereitschaft und Offenheit bedanken.

Unser besonderer Dank gilt auch den Eltern und Lehrer\_innen der befragten Jugendlichen, die uns ebenfalls für ein Interview zu Verfügung standen. Ebenso bedanken möchten wir uns bei den Schulen, die am Projekt teilgenommen und somit die Untersuchung überhaupt möglich gemacht haben.

Die Arbeit wurde in tragischer Weise vom frühen Tod von Prof. Dr. Jürgen Mansel überschattet, der maßgeblich an der Antragstellung und in den ersten Jahren der Durchführung beteiligt war. Ihm ist sehr für die Konzeptionierung, Operationalisierung und Datenerhebung zu danken, deren Ergebnisse er nicht mehr erleben konnte. Mit Prof. Dr. Jürgen Mansel verlor das Projekt einen hervorragenden Wissenschaftler. Er wusste die sozialen Problem- und Lebenslagen von Jugendlichen in ihrer Komplexität zu verstehen und hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Entwicklungen und Folgen zu deuten.

Zu danken ist auch Dr. Reimund Anhut, der wesentlich an der Entstehung der Konzeption beteiligt war.

Unterstützt und weitergeholfen haben uns auch zahlreiche Kolleginnen und Kollegen aus dem Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG).

Herzlich bedanken möchten wir uns auch bei unseren studentischen Mitarbeiter\_innen Riccarda Biemüller, Lars Heeren, Kathrin Kursch und Carolin Stummeier, die wesentlich an der Erhebungsphase beteiligt waren. Insbesondere gilt unser Dank Florian Brunen und Olga Janzen, die darüber hinaus auch die Auswertungsphase tatkräftig unterstützten. Bernadette Hof, Kerstin Hollmann und Christina Josupeit unterstützen das Projekt zudem in vielen Bereichen.

Ulrike Niermann, Daniel Schumacher und Stephan Philipp Stockmeier danken wir für das Korrekturlesen des Buchmanuskripts.

Bielefeld  
Mai 2017

Manuela Freiheit  
Eva Groß  
Sylja Wandschneider  
Wilhelm Heitmeyer

---

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Problem- und Fragestellung</b> . . . . .	1
<b>2</b>	<b>Erkenntnisstand und bisherige Erklärungsansätze</b> . . . . .	5
2.1	Jugenddelinquenz im Hell- und Dunkelfeld . . . . .	5
2.2	Mehrfachdelinquenz im Jugendalter . . . . .	11
2.2.1	Definitions- und Klassifikationsprobleme . . . . .	14
2.2.2	Justizielle Reaktionen und Deliktstrukturen . . . . .	15
2.2.3	Soziale Hintergründe . . . . .	18
2.2.4	Merkmale verfestigter Delinquenz: Einstiegsalter, Persistenz und Abbruch . . . . .	20
2.3	Forschungslücken und Schwächen bisheriger Untersuchungen . . . . .	23
<b>3</b>	<b>Theoretisches Konzept, Hypothesen und methodisches Design</b> . . . . .	29
3.1	Theoretische Rahmung . . . . .	29
3.1.1	Die Theorie der Sozialen Desintegration . . . . .	30
3.1.2	Vor- und Nachteile der Theorie der Sozialen Desintegration als integratives Modell . . . . .	35
3.1.3	Die Theorie der Sozialen Desintegration im Kontext etablierter Kriminalitätstheorien . . . . .	37
3.2	Forschungsleitende Hypothesen . . . . .	49
3.3	Methodisches Design . . . . .	52
3.3.1	Triangulation als methodologisches Leitbild . . . . .	52
3.3.2	Standardisierte Befragung mit zwei Erhebungszeitpunkten . . . . .	55
3.3.3	Biografisch-problemezentrierte Interviews mit Jugendlichen . . . . .	58
3.3.4	Problemezentrierte Interviews mit Eltern und Lehrer_innen . . . . .	68

---

<b>4 Empirische Ergebnisse</b> . . . . .	71
4.1 Erkenntnisse zu mehrfach auffälligen Jugendlichen aus der quantitativen Analyse . . . . .	71
4.1.1 Wer sind die mehrfach auffälligen Jugendlichen? . . . . .	71
4.1.2 Was tut sich über die Zeit? . . . . .	75
4.1.3 Risikofaktoren für Jugenddelinquenz aus desintegrationstheoretischer Perspektive . . . . .	78
4.1.4 Risiken für eine Deliktsteigerung und die zentrale Rolle von Anerkennungserfahrungen . . . . .	80
4.1.5 Frühe biografische oder gegenwärtige Erfahrungen als dominante Risikofaktoren? . . . . .	85
4.1.6 Soziale Mechanismen zur Tatsteigerung . . . . .	86
4.1.7 Zusammenfassung und Grenzen der quantitativen Teilanalyse . . . . .	99
4.2 Zentrale Ergebnisse der qualitativen Erhebung . . . . .	101
4.2.1 Gruppierung und Typisierung der qualitativ befragten Jugendlichen. . . . .	101
4.2.2 Soziale Hintergründe und Anerkennungserfahrungen im Vergleich . . . . .	105
4.2.3 Anerkennungskämpfe mehrfach auffälliger Jugendlicher . . . . .	147
4.2.4 Kontrollstrategien von Eltern und Lehrer_innen . . . . .	161
4.2.5 Zusammenfassung und Grenzen der qualitativen Teilanalyse . . . . .	189
4.3 Synthese und Diskussion der Gesamtergebnisse . . . . .	192
<b>5 Mehrperspektivische Interpretation der   empirischen Ergebnisse</b> . . . . .	197
<b>6 Fazit und Ausblick.</b> . . . . .	203
<b>Anhang.</b> . . . . .	207
<b>Literatur.</b> . . . . .	223

---

# Abbildungsverzeichnis

Abb. 2.1	Tatverdächtigenbelastungszahlen der deutschen tatverdächtigen Jugendlichen nach Alter von 1987 bis 2016 – Gefährliche und schwere Körperverletzung . . . . .	7
Abb. 2.2	Raufunfälle und Raufunfälle mit Frakturen je 1000 Schüler (1993–2014) . . . . .	10
Abb. 3.1	Eigenständige und stark verkürzte Darstellung des theoretischen Modells gemäß der Theorie der Sozialen Desintegration. . . . .	32
Abb. 3.2	Teilschritte der Datenerhebung . . . . .	55
Abb. 4.1	Heuristisches Modell zur Erklärung von Weichenstellungen. . . . .	87
Abb. 4.2	Empirisches Modell zur Erklärung der Ab- und Zunahme von selbstberichteter Delinquenz . . . . .	88
Abb. A.1	Darstellung der Gruppenprofile. . . . .	215

---

# Tabellenverzeichnis

Tab. 3.1	Sample der qualitativen Teilstudie (N = 33) . . . . .	62
Tab. 4.1	Beschreibung mehrfach Auffällige aus beiden MZP . . . . .	74
Tab. 4.2	Risiko- und protektive Faktoren für eine Tatsteigerung im Längsschnitt bei den MAAZ . . . . .	82
Tab. 4.3	Größe der Pfadkoeffizienten, unterschieden nach MAAZ und anderen Jugendlichen . . . . .	89
Tab. 4.4	Bedeutsame Brechungsfaktoren bei den MAAZ. . . . .	96
Tab. 4.5	Gruppierung nach Verlauf, Häufigkeit, Motivation, Schwere und Beginn selbstberichteter Delinquenz zum Zeitpunkt des Interviews . . . . .	102
Tab. A.1	Anzahl der Befragten nach den Regionen und Bundesländern 1. MZP . . . . .	207
Tab. A.2	Anzahl der Befragten nach den Regionen und Bundesländern 2. MZP . . . . .	208
Tab. A.3	Verteilung der Schultypen nach Bundesländern in Prozent, 1. MZP. . . . .	208
Tab. A.4	Verteilung der Schultypen nach Bundesländern in Prozent, 2. MZP. . . . .	209
Tab. A.5	Verteilung der Schultypen nach Regionen, 1. MZP . . . . .	209
Tab. A.6	Verteilung der Schultypen nach Regionen, 2. MZP . . . . .	210
Tab. A.7	Verteilung der Schultypen nach Regionen in Prozent, 1. MZP. . . . .	210
Tab. A.8	Verteilung der Schultypen nach Regionen in Prozent, 2. MZP. . . . .	211
Tab. A.9	Panelstichprobe . . . . .	211
Tab. A.10	Panelausfallanalyse . . . . .	212

Tab. A.11	Auflistung aller Items und 3 Dimensionen der selbstberichteten Delinquenz. . . . .	213
Tab. A.12	Wertevergleich zur Bestimmung der besten Anzahl an latenten Klassen . . . . .	214
Tab. A.13	Soziodemografische Beschreibung der Gruppen. . . . .	216
Tab. A.14	Modell der Desintegration für den ersten MZP. . . . .	216
Tab. A.15	$\chi^2$ – Differenztest zur Unterschiedlichkeit der Pfadkoeffizienten bei MAAZ versus Kontrollgruppe (GA, NA). . . . .	219
Tab. A.16	Dekomposition der Effekte der Desintegration/ Anerkennungsdefizite auf Tatsteigerung über Individuation und Selbstbild bei MAAZ. . . . .	219
Tab. A.17	Dekomposition der Effekte der Desintegration/ Anerkennungsdefizite auf expressive Gewaltbereitschaft über Individuation und Selbstbild bei MAAZ. . . . .	220
Tab. A.18	Dekomposition der Effekte der Desintegration/ Anerkennungsdefizite auf impulsive Gewaltbereitschaft über Individuation und Selbstbild bei MAAZ. . . . .	220
Tab. A.19	Dekomposition der Effekte der Desintegration/ Anerkennungsdefizite auf Tatsteigerung über Individuation und Selbstbild in der Kontrollgruppe (NA und GA). . . . .	220
Tab. A.20	Dekomposition der Effekte der Desintegration/ Anerkennungsdefizite auf expressive Gewaltbereitschaft über Individuation und Selbstbild in der Kontrollgruppe (GA und NA). . . . .	221
Tab. A.21	Dekomposition der Effekte der Desintegration/ Anerkennungsdefizite auf impulsive Gewaltbereitschaft über Individuation und Selbstbild in der Kontrollgruppe (GA und NA). . . . .	221

Die Lebenswelten und -realitäten von jungen Menschen sind vielfältig. Ebenso vielschichtig und differenziert sind die Hintergründe und Verlaufsformen wiederholter Jugenddelinquenz.

Bei der Betrachtung von Jugenddelinquenz beunruhigt vor allem, dass eine Minderheit junger und heranwachsender Straftäter\_innen, im Gegensatz zu den meisten ihrer Altersgenoss\_innen, durch die hohe Zahl und Schwere ihrer Taten auffällt. Dieser kleinen Gruppe – je nach Studie 3–5 % – schreiben staatliche Kontrollorgane etwa die Hälfte der strafrechtlich relevanten Handlungen insgesamt und drei Viertel der schweren Gewaltdelikte zu, die von Jugendlichen ausgeführt werden. Um diesem Phänomen zu begegnen, wurden in vielen Bundesländern Mehrfach- und Intensivtäterprogramme eingerichtet. Doch nicht nur aus Sicht der Justiz und der Polizei handelt es sich um eine besondere Zielgruppe. Auch in der kriminologischen und sozialwissenschaftlichen Forschung ist Mehrfachdelinquenz im Jugendalter ein viel beachtetes Phänomen.

Während einzelne Studien existieren, die sich mit den Bedingungen und Hintergründen beschäftigen, die zum Abbruch von so genannten kriminellen Karrieren im späten Jugend- bzw. jungen Erwachsenenalter führen (vgl. u. a. Sampson und Laub 1993; Stelly und Thomas 2000), ist seitens der Forschung bislang ungeklärt, wann es zur Ausbildung delinquenter Verhaltensmuster kommt und wann nicht, und ob diejenigen Bedingungen, die bei durchschnittlich delinquenzbelasteten Jugendlichen bisher zur Erklärung herangezogen wurden, auch für mehrfach auffällige Jugendliche ausschlaggebend sind.

Im Mittelpunkt der vorliegenden Studie stand daher die Frage nach den Weichenstellungen beim Übergang von episodisch ausgeführter Delinquenz zur Verfestigung delinquenter Verhaltensmuster. Hierbei wurde der Erklärungswert

von Aspekten der aktuellen Lebenssituation für Weichen hin zu persistenten Delinquenzverläufen mit jenen früher biografischen Erfahrungen verglichen. Leitend war dabei die Annahme, dass vor allem Prozesse von Desintegration und verweigerter Anerkennung eine maßgebliche Rolle bei der Verfestigung delinquenter Verhaltensmuster spielen (vgl. u. a. Anhut und Heitmeyer 2005).

Als Datenbasis dienten der Studie dabei die Selbstauskünfte von 6163 Jugendlichen aus einer standardisierten Befragung mit zwei Erhebungszeitpunkten (2011 und 2012) sowie biografisch-problemzentrierte Interviews mit mehrfach und gelegentlich delinquent handelnden Jugendlichen ( $N = 33$ ). Die Sicht der Jugendlichen wurde dabei ergänzt durch die Perspektive von Eltern und Lehrkräften der qualitativ befragten Jugendlichen. Ziel der Eltern- und Lehrerbefragung war es herauszufinden, warum bei einigen Jugendlichen Kontrollstrategien mehr oder minder erfolgreich verlaufen, während sie bei den Jugendlichen mit verfestigter Delinquenz offenbar fehlschlagen, wann es also zu Kontrollverlusten aufseiten der Eltern und Lehrer\_innen kam. Dieses mehrperspektivische Setting sollte, so unsere Annahme, nicht nur eine verdichtete Sichtweise auf die Ausgangsbedingungen von mehrfach auffälligen Jugendlichen ermöglichen, sondern ebenso wichtige Hinweise liefern, wie persistente Delinquenzverläufe bereits im Jugendalter vermieden werden können.

Das vorliegende Buch ist grob in zwei Teile aufgegliedert, nämlich in einen theoretischen und einen empirischen Teil. Die Kap. 1, 2 und 3 stellen den theoretischen Teil dar. Kap. 1 legt einleitend den Fokus auf eine Problembeschreibung und die Herleitung der zentralen Fragestellung, worauf Kap. 2 mit der Beschreibung des bisherigen Erkenntnisstandes, existierender Erklärungsansätze und Forschungslücken folgt. Beide Kapitel dienen der Vorbereitung auf Kap. 3, worin das hier relevante theoretische Konzept vorgestellt und diskutiert wird. Das konkrete methodische Vorgehen, wie auch die forschungsleitenden Hypothesen, werden in diesem Kapitel ebenfalls skizziert. In Kap. 4 folgt dann die Beschreibung der empirischen Ergebnisse unserer Untersuchung zu mehrfach auffälligen Jugendlichen. Der empirische Teil dieses Buches gliedert sich in die Darstellung der Ergebnisse aus einerseits dem quantitativ angelegten Forschungsteil und andererseits jene aus den qualitativ angelegten Analysen. Neben den theoretischen Abschn. 3.1.2. und 3.1.3. ist Eva Groß Hauptverantwortliche und Autorin der Unterkapitel zum quantitativen Teil der empirischen Analyse. Für die qualitative Teilstudie zeichnen sich Manuela Freiheit und Sylja Wandschneider als Hauptverantwortliche und Autorinnen. Neben Kap. 2 wurde hierbei vor allem Abschn. 4.2.1, 4.2.2 und 4.2.3 von Manuela Freiheit verfasst. Autorin von Abschn. 4.2.4 ist Sylja Wandschneider. Zusammen mit Jürgen Mansel kommt Sylja Wandschneider zudem die Hauptverantwortung für

---

die Operationalisierung, Erhebung und Aufbereitung der quantitativen Daten zu. Alle anderen Kapitel sind in Koautorenschaft gemeinsam mit Wilhelm Heitmeyer entstanden. Kap. 5 legt vor dem Fazit und Ausblick in Kap. 6 den Fokus auf eine Synthese der quantitativen und qualitativen Teilergebnisse und versucht dabei einen mehrperspektivischen Standpunkt mit Blick auf das Problemfeld *Mehrfachtäterschaft im Jugendalter* einzunehmen. Berücksichtigt werden hier synthetisierte Ergebnisse zur Perspektive der Jugendlichen, zu der der Eltern, wie auch der der Lehrer\_innen.

---

## 2.1 Jugenddelinquenz im Hell- und Dunkelfeld

Der kriminologisch-soziologische Begriff Jugenddelinquenz ist deutlich weiter gefasst als Jugendkriminalität im engeren, strafrechtlichen Sinn. Der Begriff bezieht sich auf den Lebensabschnitt zwischen Kindes- und Erwachsenenalter mit besonderer Berücksichtigung des Sozialisationsprozesses, den Jugendliche und Heranwachsende in dieser Lebensphase durchmachen. Die Phase kann bis in die 30er Jahre einer Person hineinreichen. Unter Jugenddelinquenz werden nicht nur Verstöße gegen das Strafrecht verstanden, sondern auch andere Verhaltensweisen, die symptomatisch für dissoziale Verhaltensweisen sein können, z. B. Schulschwänzen, Alkoholmissbrauch oder Bandenzugehörigkeit. Die Verwendung dieses weiter gefassten Begriffs soll eine Abgrenzung zum strafrechtlichen Ausdruck Kriminalität ermöglichen, der sich wiederum maßgeblich an den Vorstellungen der Erwachsenenwelt orientiert und dadurch den motivationalen und sonstigen Besonderheiten im Verhalten junger Menschen nicht gerecht wird. Es sollen damit auch stigmatisierende Wirkungen vermieden werden, die von Bezeichnungen aus der Welt straffälliger Erwachsener ausgehen können, wie etwa „Schuld“, „Straftat“, „Verbrechen“ oder „Kriminalität“.

In die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS), die das sogenannte Hellfeld der Kriminalität beschreibt, also der Polizei bekannt gewordene Straftaten, fließen nur Verstöße gegen das geltende Strafrecht ein. Die darin abgebildete Jugenddelinquenz entspricht daher dem engen strafrechtlichen Verständnis der Jugendkriminalität. Um Trends in der Entwicklung der Jugenddelinquenz darzustellen, wird im Folgenden dennoch zunächst über dieses Hellfeld der Jugenddelinquenz berichtet, um danach die Trends mit dem Dunkelfeld abzugleichen,

worin auch solche Taten abgebildet sind, die nicht bei der Polizei zur Anzeige gebracht wurden<sup>1</sup>.

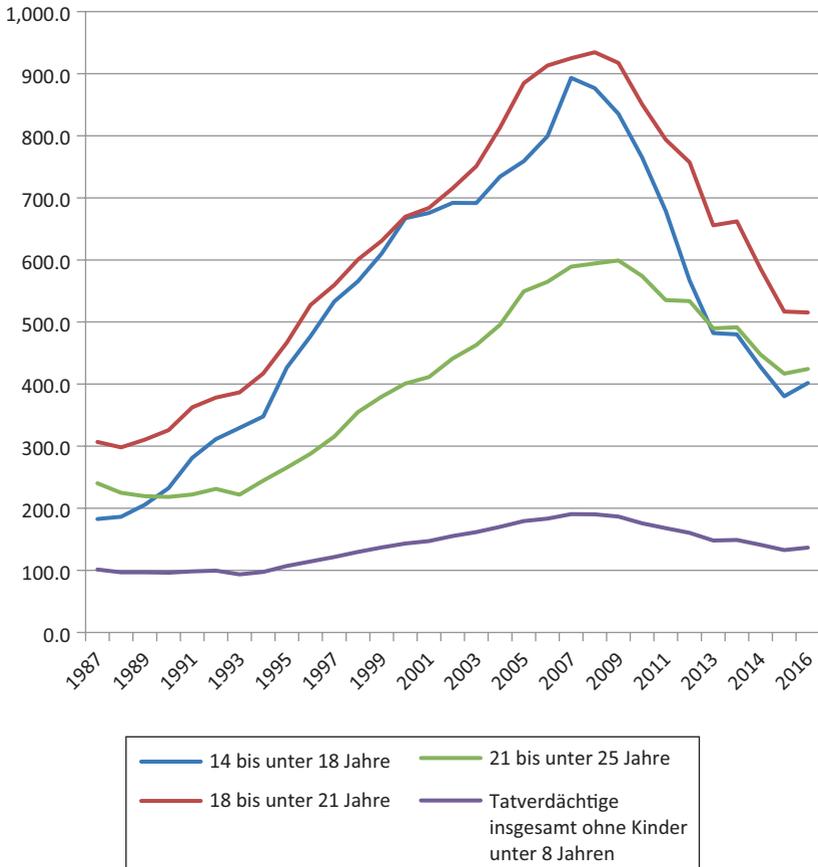
Nach der PKS hat sich demnach seit Anfang der 1990er Jahre vor allem der Anteil der polizeilich registrierten Gewalttäter\_innen<sup>2</sup> im Jugendalter annähernd vervierfacht und bei den Heranwachsenden etwa um das Zweieinhalbfache erhöht (vgl. Abb. 2.1; siehe hierzu auch Pfeiffer et al. 1998; Baier 2008). Die Annahme der steigenden Jugendgewalt bezieht sich hierbei vor allem auf die Zunahme von Täter\_innen gefährlicher und schwerer Körperverletzungen im polizeilichen und justiziell registrierten Hellfeld im Zeitraum von 1994 bis 2007 (vgl. Bundesministerium des Inneren und Bundesministerium der Justiz 2006, S. 384 ff.; Bundeskriminalamt 2009, S. 227). Seit 2009 sind bei allen Gewaltdelikten, die von Jugendlichen und Heranwachsenden begangen wurden – auch bei Körperverletzungen –, bis 2015 allerdings wieder Rückgänge zu verzeichnen (vgl. Spiess 2013, S. 12). Im Vergleich zu 2014 ist dies jedoch nur dann der Fall, sofern die „Straftaten insgesamt ohne ausländerrechtliche Verstöße“ betrachtet werden. Insgesamt ist der Anteil der Tatverdächtigen im Kindes- und Jugendalter 2015 gestiegen (vgl. PKS 2015, S. 9). Zurückzuführen ist diese Entwicklung in erster Linie auf die hohe Anzahl an sogenannten „ausländerrechtlichen Verstößen“ (z. B. unerlaubte Einreise und unerlaubter Aufenthalt), die im Zusammenhang mit dem verstärkten Zuzug von Menschen in Fluchtsituationen stehen. Um differenzierte Aussagen zu ermöglichen, wurde deshalb in der PKS 2015 erstmalig zwischen „Straftaten insgesamt“ und „Straftaten insgesamt ohne ausländerrechtliche Verstöße“ unterschieden (vgl. ebd., S. 2).

Betrachtet man allein die „Straftaten insgesamt ohne ausländerrechtliche Verstöße“ betrug der Anteil der Kinder (unter 14 Jahre) an den Tatverdächtigen insgesamt 2,9 %. Im Vergleich zu 2014 bedeutet dies ein Rückgang um 8,1 % – von 62.772 (2014) auf 57.712 (2015) Tatverdächtige. Besonders auffällig zeigten sich

---

<sup>1</sup>Das Dunkelfeld wird in der Regel über Opferbefragungen oder selbstberichtete Delinquenz ermittelt (zu Opferbefragungen siehe z. B. LKA NI 2015: <http://www.lka.niedersachsen.de/forschung/dunkelfeldstudie/verbesserte-kriminalitaetsbekaempfung-in-niedersachsen-109236.html>, bzw. <http://www.lka.niedersachsen.de/forschung/dunkelfeldstudie/verbesserte-kriminalitaetsbekaempfung-in-niedersachsen-109236.html>).

<sup>2</sup>Unter „Gewalt“ zählen die Straftatbestände Mord, Totschlag, Tötung auf Verlangen, Vergewaltigung und sexuelle Nötigung, Raub, räuberische Erpressung, Körperverletzung mit Todesfolge, gefährliche und schwere Körperverletzung, erpresserischer Menschenraub, Geiselnahme sowie räuberische Angriffe auf Kraftfahrer sowie Angriffe auf den Luft- und Seeverkehr. Nicht dazu zählen leichte und nicht vorsätzliche Körperverletzungen, diese Straftatbestände bilden einen eigenen Summenschlüssel.



**Abb. 2.1** Tatverdächtigenbelastungszahlen der deutschen tatverdächtigen Jugendlichen nach Alter von 1987 bis 2016 – Gefährliche und schwere Körperverletzung (Schlüssel 222000). (Quellen: BKA: PKS Zeitreihen, Tabelle 40 [1987–2016]. 1997–1990: alte Bundesländer; 1991–1992: alte Bundesländer mit Gesamt-Berlin; ab 1993: Bundesgebiet insgesamt)

die Tatverdächtigen dieser Altersgruppe im Bereich der „Körperverletzung“ (24,3 %), der „Sachbeschädigung“ (17,0 %), der „Straßen-“ (16,7 %) und „Gewaltkriminalität“ (11,0 %). Auch die Zahl tatverdächtiger Jugendlicher (14 bis unter 18 Jahre) ist demnach bis 2015 um 4,6 % auf 171.216 (2014: 179.440 Tatverdächtige) gesunken. Damit betrug ihr Anteil an allen Tatverdächtigen 8,5 %. Vorrangig wurden sie

wegen „Körperverletzung“ (21,5 %), „Ladendiebstahl“ (21,8 %), „Straßenkriminalität“ (8,0 %) oder „Sachbeschädigung“ (12,1 %) registriert.

Demgegenüber stehen jedoch die aktuellen PKS Zahlen für das Berichtsjahr 2016. Diese indizieren einen Zuwachs an Tatverdächtigen bei den Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren (vgl. PKS 2016, S. 17) auch ohne ausländerrechtliche Verstöße. Demnach ist die absolute Zahl um 1,3 % von 2015 auf 2016 gestiegen. Besonders deutlich zeigt sich dies im Bereich der „Gewaltkriminalität“. War in 2015 innerhalb dieser Altersgruppe (14 bis unter 18 Jahre) noch ein Rückgang um 6,6 % auf 20.220 Tatverdächtige zu verzeichnen, stieg die Zahl von 2015 auf 2016 um 12,0 % auf 22.646 Tatverdächtige an (vgl. ebd.). Bei der gefährlichen und schweren Körperverletzung konnte von 2015 auf 2016 unter den Jugendlichen sogar eine Zunahme um 16,5 % auf 18.156 Tatverdächtige festgestellt werden (2015: 15.578 Tatverdächtige).

Ähnlich hat auch die „Gewaltkriminalität“ weiblicher Jugendlicher im Jahresvergleich 2014 auf 2015 um 13,4 % auf 3207 Tatverdächtige (2014: 3704 Tatverdächtige) abgenommen, aber im Folgejahr, also von 2015 auf 2016, um 2,7 % auf 3295 Tatverdächtige zugenommen. Der aktuelle Anstieg in 2016 innerhalb dieser Altersgruppe bezogen auf die „Straftaten insgesamt ohne ausländerrechtliche Verstöße“ ist zwar geringer als der Rückgang im Vorjahr (4,6 %), nichtsdestotrotz deutet er möglicherweise eine Trendwende an. Diese deutet sich in nahezu allen Kategorien der Straftaten an, von Rauschgiftdelikten über Körperverletzung bis hin zu Sachbeschädigung. Allein für Ladendiebstahl hat sich die Zahl der tatverdächtigen Jugendlichen von 2015 auf 2016 um 3,6 % verringert.

Etwas anders stellt es sich für die Gruppe der Heranwachsenden (18 bis unter 21 Jahre) dar, die unter Tatverdacht standen. Hier wurde schon von 2014 auf 2015 ein geringfügiger Anstieg um 0,7 % auf 180.254 (2014: 178.913 Tatverdächtige) beobachtet, der sich im Folgejahr mit einem Anstieg um 0,3 % fortsetzt (wieder bezogen auf „Straftaten insgesamt ohne ausländerrechtliche Verstöße“). Als Tatverdächtige wurden die Heranwachsenden in beiden Berichtsjahren hauptsächlich in den Bereichen „Körperverletzung“, „Betrug“ und „Diebstahl insgesamt“ verzeichnet (vgl. PKS 2015, 2016). Der neuerliche Anstieg von 2015 auf 2016 ist bei den Heranwachsenden insbesondere auf Körperverletzung zurückzuführen, wohingegen die eigentumsbezogenen Delikte „Diebstahl insgesamt“ und „Betrug“ leicht rückläufig sind. Insgesamt aber erzeugt die hier beschriebene Hellfeldstatistik den Eindruck als gäbe es ab 2015 eine Trendwende in der Rückläufigkeit der Jugenddelinquenz, was auch an der Grafik in Abb. 2.1 in Form der

wieder leicht nach oben zeigenden Knicks in den Verlaufskurven von 2015 auf 2016 zu erkennen ist.

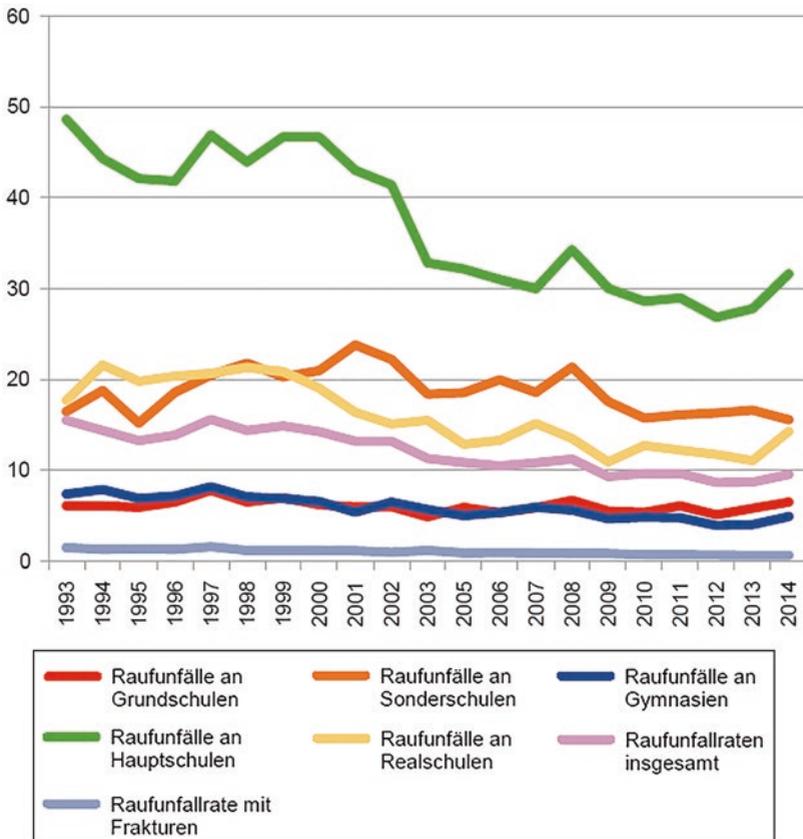
In Einklang mit der negativen Trendwende der polizeilich registrierten Jugenddelinquenz wird im aktuellen PKS-Bericht für die Innenministerkonferenz festgehalten: „Die Eindämmung der Jugendgewalt bedarf weiterhin kontinuierlicher Schwerpunktsetzung und gesamtgesellschaftlicher Anstrengungen, insbesondere auch unter präventiven Gesichtspunkten“ (PKS 2016, S. 17).

Einschlägige Dunkelfeldstudien zur selbstberichteten Delinquenz, die für die entsprechenden Jahre, insbesondere bis 2015, also vor der ganz aktuellen Trendwende, einen Zeitvergleich ermöglichen, kommen übereinstimmend zu dem Ergebnis, dass ein Rückgang im Gewaltverhalten schon deutlich vor 2009 eingesetzt hat und sich der Anteil der Gewalttäter\_innen im Jugendalter für diesen Zeitraum keineswegs so dramatisch erhöht hat, wie es in den Kriminalstatistiken ausgewiesen wird (vgl. u. a. Mansel und Hurrelmann 1998; Lösel et al. 2001; für die Entwicklung der Gewalt in der Schule siehe Tillmann et al. 1999). So berichtet Baier (2008, S. 28) etwa anhand einer Befragung in den Städten Stuttgart, Schwäbisch Gmünd, München und Hannover, dass der Anteil an Jugendlichen, die mindestens eine Gewalttat begangen haben, zwischen 1998 und 2005/2006 von 20,1 auf 17,2 % gesunken sei (siehe hierzu auch Willmers et al. 2002; Wetzels et al. 2001; Fuchs et al. 2001). Auch Untersuchungen zu Gewalt an Schulen ergeben einheitlich rückläufige Entwicklungen weit vor 2009 (vgl. ebd., S. 92; Fuchs et al. 2005; Streng 2010). Besonders aussagekräftig in diesem Zusammenhang ist die nachstehende Raufunfallstatistik an Schulen der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (vgl. Abb. 2.2). Diese nimmt alle von Schulen der Unfallversicherung angezeigten Vorfälle schwerer Gewalttaten auf. In der Betrachtung der Entwicklung zwischen 1993 und 2013 zeigt sich eine sinkende, an manchen Schulen zumindest gleichbleibende Anzahl an Raufunfällen. Demnach befindet sich die Anzahl der erfassten Frakturen bei Raufunfällen an Schulen seit Jahren auf einem ziemlich gleichbleibenden Niveau. Ein Anstieg der Jugendgewalt ist anhand dieser Statistik nicht abzulesen.

Zudem ist vor dem Hintergrund, dass insbesondere auch im Bereich der Körperverletzung nur etwa ein Viertel der Taten bei der Polizei angezeigt werden (siehe z. B. LKA NI 2015<sup>3</sup>), davon auszugehen, dass das Ausmaß der Kriminalität im Dunkelfeld erheblich größer sein dürfte als das polizeilich bekannte Hellfeld. Folglich ist anzunehmen, dass es in Deutschland auch bis 2009 keinen

---

<sup>3</sup><http://www.lka.niedersachsen.de/forschung/dunkelfeldstudie/verbesserte-kriminalitaetsbe-kaempfung-in-niedersachsen-109236.html>.



**Abb. 2.2** Raufunfälle und Raufunfälle mit Frakturen je 1000 Schüler (1993–2014). (Quelle: Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung – Statistik – Makrodaten, Schülerunfälle/gewaltbedingte Unfälle in der Schülerversicherung. Eigene Zusammenstellung der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention, München)

Anstieg der Jugendgewalt in dem Maße gegeben hat wie es die PKS suggeriert (vgl. Baier 2013, S. 171). Auch für die vielfach vorgebrachte Brutalisierung finden sich keine belastbaren Indizien. Doch wie lässt sich dann die in der PKS zu beobachtende Zunahme polizeilich registrierter Jugendgewalt bis 2009 (vgl. Abb. 2.1) erklären? In der Forschungsliteratur wird diese in erster Linie einer erhöhten Gewaltsensibilität der Gesellschaft und damit einer Veränderung des

Anzeigeverhaltens zugeschrieben. Dadurch hätte sich das polizeilich bekannte Hellfeld vergrößert (vgl. z. B. Baier et al. 2009, S. 11).

Doch ganz unabhängig von den zeitlichen Verläufen stimmen sowohl Hell- als auch Dunkelfeldstudien überein, dass männliche Jugendliche sowohl hinsichtlich der Häufigkeit als auch der Schwere der verübten Straftaten ein höheres Niveau aufweisen als weibliche Jugendliche (vgl. u. a. Möller 2009, 2011; Equit 2011). Allerdings treten diese nicht nur häufiger als Täter in Erscheinung, sondern auch überdurchschnittlich als Opfer (vgl. Baier 2015; Sitzer und Zdun 2016, S. 2). So kommt etwa eine Sonderauswertung der PKS des Landes Baden-Württemberg zu dem Ergebnis, dass gefährliche und schwere Körperverletzungsdelikte sich vor allem innerhalb der eigenen Altersgruppe abspielen: Etwa 75 % der 14- bis 20-jährigen Gewaltopfer wurden von Angehörigen derselben Altersgruppe angegriffen (vgl. Mata und Sitzer 2014, S. 3). Dies zeigt, dass gerade junge Menschen schon früh Viktimisierungsrisiken ausgesetzt sind. Auch werden in Großstädten Jugendliche häufiger der Begehung von Straftaten überführt als in ländlichen Räumen, weshalb die durchschnittlich zur Last gelegten Straftaten in auf einzelne Städte begrenzten Studien deutlich über jenen in landesweit durchgeführten Untersuchungen liegen.

---

## 2.2 Mehrfachdelinquenz im Jugendalter

Als besorgniserregend erweist sich auf der Basis dieser Untersuchungen jedoch, dass von einer eher kleinen Personenzahl ein großer Anteil der Jugendkriminalität (ca. 40–60 %) ausgeht (s. z. B. Farrington 1995; Mansel und Hurrelmann 1998; Tillmann et al. 1999; Lösel et al. 2001; Fuchs et al. 2001; Mansel 2001; Baier 2008; Boers 2009). Sie werden als Mehrfach- oder Intensivtäter\_innen, im Englischen als „Chronics“, „High-Risk Offenders“, oder auch „Persistent“ bzw. „Serious Offenders“ bezeichnet (vgl. Boers 2013, S. 10).

Zumeist werden Intensivtäter\_innen hierbei als eine Sonderform bzw. Teilmenge der Mehrfachtäter\_innen in Art, Schwere und Häufigkeit der ausgeübten Delikte verstanden. Allgemein anerkannt gilt, dass die betreffende recht kleine Gruppe Jugendlicher (je nach Studie 3–5 %) für etwa die Hälfte der strafrechtlich relevanten Handlungen insgesamt und für drei Viertel der schweren Gewaltdelikte verantwortlich ist, die von Jugendlichen begangen werden (vgl. u. a. Oherd 2007 [Hellfeld]; Boers 2009 [Dunkelfeld]). Nach diesen Kriterien sind Intensivtäter\_innen folglich dadurch definiert, dass sie in einem begrenzten Zeitraum das Gros der Gewaltdelikte begehen. Bei allen anderen Jugendlichen, die in

einem begrenzten Zeitraum wiederholt strafrechtlich in Erscheinung treten, wird zumeist von Mehrfachtäter\_innen gesprochen (vgl. Boers 2013, S. 10).

Da auch bei den offiziell registrierten Tatverdächtigen etwa ein Drittel bis die Hälfte der Straftaten auf einen kleinen Kreis von primär männlichen Tätern zurückgeht (vgl. Walter 2003, S. 321; Steffen 2004, S. 67), wurden in der letzten Dekade in einzelnen Bundesländern und einigen Großstädten sowohl bei den Polizeibehörden als auch bei der Staatsanwaltschaft Sonderdezernate eingerichtet, die sich speziell mit in strafrechtlicher Hinsicht mehrfach auffälligen Jugendlichen und den von diesen verübten Straftaten befassen (z. B. Steffen 2003, 2004; Reusch 2007; Koch-Arzberger et al. 2008). Über sie werden zumeist chronologisch aufgebaute Viten erstellt, in denen alle von ihnen verübten Straftaten erfasst sind. Diese Dossiers, die auch Ausführungen zu familialen und sonstigen Hintergründen enthalten, werden auch für wissenschaftliche Analysen herangezogen (z. B. Ohder 2007; Reusch 2007).

Ein Vergleich von Dunkelfelddaten zur selbstberichteten Delinquenz und Hellfelddaten zur registrierten Kriminalität zeigt aber auch hier, dass nur ein geringer Anteil der Jugendlichen (etwa jeder Zehnte), die nach Eigenangaben strafrechtlich relevante Handlungen ausgeführt haben, von den Strafverfolgungsbehörden auch als Tatverdächtige erfasst werden. Da mit der Zahl der ausgeführten Delikte das Entdeckungsrisiko bzw. die Wahrscheinlichkeit, von der Polizei als Tatverdächtige registriert zu werden, nur allmählich ansteigt (vgl. Mansel 1993; Karstedt-Henke und Crasmöller 1991), wird auch der Anteil der Intensiv- bzw. Mehrfachtäter\_innen auf der Basis der offiziellen Registrierungen offensichtlich unterschätzt. Wird in Dunkelfeldforschungen ermittelt, dass etwa 3 bis 5 % der Jugendlichen (s. o.) mehrmals im Jahr auch als schwer einzustufende Straftaten und Gewaltdelikte begehen, so waren z. B. in der in Berlin angelegten Intensivtäterdatei im Jahr 2005 „lediglich“ 331 und im Jahr 2007 482 Personen erfasst (vgl. Ohder 2007, S. 57; Reusch 2007, S. 269). Ihr Anteil an der Berliner Bevölkerung (im Jugendalter) liegt damit deutlich im Promillebereich, womit sich die oben genannte 1:10 Relation bestätigt.

Dabei sind unter den als Mehrfach- bzw. Intensivtäter\_innen klassifizierten Personen einerseits männliche (bis zu über neun Zehntel, siehe auch Abschn. 2.1) und andererseits Jugendliche mit Migrationshintergrund deutlich überrepräsentiert. Die Überrepräsentanz beider Personengruppen fällt bei den offiziell registrierten Intensivtäter\_innen bezüglich beider Personengruppen gravierender aus als in den Dunkelfeldstudien (z. B. Pfeiffer et al. 1998; Baier und Pfeiffer 2007). Zudem schwankt der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund stark mit dem Kontext. So liegt z. B. in einer landesweit für Hessen durchgeführten Studie der Anteil